

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Selfors, Suzanne

Dr. Wus geheime Tierklinik

Das entlaufene Waldmonster

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

1.	Ein komischer Vogel	9
2.	Willkommen in Knöpfstadt	15
3.	Das Haus im Kiefernweg	21
4.	Das Mädchen aus dem Ein-Dollar-Shop ...	31
5.	Der Jelly-Bean-Mann	43
6.	Das Seepferdchengesicht	51
7.	Polly Petals Versprechen	61
8.	Die alte Knopffabrik	73
9.	MrTatz	85
10.	Der Lindwurm	93
11.	Haarige Flucht	103
12.	Der Waldmonster-Fangkasten	111
13.	Das große Gewusel	119
14.	Das Empfangskomitee	131
15.	Faultier gesichtet!	145
16.	Pudding mit Haaren	157
17.	Tumult im Seniorenzentrum	165
18.	Die Nervensägen	177

19.	Haarige Rückkehr	187
20.	Dr. Wu	195
21.	Das große Geheimnis	207
22.	Die allerbeste Geschichte	217



1

EIN KOMISCHER VOGEL

Der seltsame Schatten zog am Himmel entlang. Ben blinzelte einmal, zweimal, dreimal, vielleicht war ihm eine Wimper ins Auge gekommen. Nein, es war keine Wimper. Zwischen den Wolken bewegte sich etwas – und die Spannweite seiner Flügel war riesig und sein Schwanz sehr, sehr lang. Ben drückte sich die Nase am Autofenster platt.

»Großvater? Hast du das gesehen?«

»Aah, du kannst *doch* reden«, erwiderte sein Groß-

vater. »Ich dachte schon, es hätte dir die Sprache verschlagen.«

Benjamin Silverstein, zehn Jahre alt, hatte es *nicht* die Sprache verschlagen. Doch seit sein Großvater ihn am Flughafen abgeholt hatte, war er verstummt. Auf die Frage »Wie war dein Flug?« hatte er die Schultern gezuckt, die Frage »Hast du Hunger?« hatte er mit einem Nicken beantwortet, und als der Großvater sagte: »Ich wette, du vermisst deine Eltern«, hatte er weggeschaut. Aber kein Sterbenswörtchen war ihm über die Lippen gekommen. Nach einer Weile hatte sein Großvater auch nichts mehr gesagt, und sie waren schweigend über die einsame, zweispurige Straße gefahren. Interessantes zum Angucken gab es nicht, keine Häuser, keine Tankstellen, keine Reklametafeln. Nur Bäume. Jede Menge Bäume.

Doch dann war das merkwürdige Ding am Himmel erschienen, es zog seine Kreise und schoss herab wie ein Bussard auf Mäusejagd.

»So einen großen Vogel habe ich noch nie gesehen. Er hat einen Schwanz wie ein Seil«, sagte Ben nun.

Großvater Abe fuhr langsam an den Straßenrand und hielt auf dem nicht asphaltierten Seitenstreifen.

»Also gut. Wo ist der Vogel?«, fragte er, als das Auto stand.

»Eben hinter die Wolke geflogen«, antwortete Ben. Sie warteten ein paar Minuten, aber der Vogel kam nicht wieder. Die Wolke trieb weiter, doch der dämmerige Himmel blieb leer.

»Wie groß war er?«

Ben zögerte. »Groß. Vielleicht so groß wie ein Hubschrauber.«

»So groß wie ein Hubschrauber? Und der Schwanz wie ein Seil?«

»Genau.«

»Hm. Das klingt seltsam.« Großvater Abe kratzte sich an einer seiner wild wuchernden grauen Augenbrauen. »So einen Vogel habe ich noch nie gesehen.«

»Ich aber!«

Sie warteten noch einen Moment, doch aus der Wolke flog nichts mehr heraus.

»Ist der Hubschraubervogel eine deiner *Geschichten*?« Großvater Abe kniff misstrauisch die Augen zusammen.

»Wie bitte?«

»Deine Mutter sagt, du denkst dir immer Geschichten aus.«

»Keine Ahnung, wovon du redest«, grummelte Ben. Aber er wusste es sehr wohl. Noch heute Morgen hatte er seinen Eltern die Geschichte erzählt, dass der Pilot bei ihnen zu Hause angerufen habe, um zu sagen, der Flug sei gestrichen, weil er die Schlüssel für das Flugzeug verloren habe. Dann hatte Ben behauptet, er habe seinen Koffer verloren und könne nun natürlich nicht verreisen. Beide Geschichten hatten nichts genützt. Seine Eltern hatten Ben, wie geplant, weggeschickt.

Manchmal klappte es, wenn Ben sich etwas ausdachte. Einmal hatte er zum Beispiel seine Mathehausaufgaben nicht fertigbekommen und behauptet, ein Kalifornischer Kondor hätte sie ihm stibitzt. Als sein Lehrer meinte, dass Kalifornische Kondore normalerweise keine Mathehausaufgaben stibitzten, sagte Ben, es sei ein Pelikan gewesen. Jedes Kind weiß, dass Pelikane oft Ärger machen, und der Lehrer gab ihm auch tatsächlich noch eine Woche Zeit, um die Aufgaben zu erledigen. Ben fand Geschichten einfach immer aufregender als die Wahrheit.

Großvater Abe seufzte. »Also, ich hab in meinem Leben noch keinen Vogel gesehen, der so groß ist wie ein Hubschrauber.« Er griff mit seinen verknitterten Händen nach dem Lenkrad und fuhr zurück auf die Straße.

Ben ließ sich im Beifahrersitz zurücksinken und drückte seinen Hamsterkäfig fest an die Brust. Der Hamster Schlummerbacke, ein Grauer Zwerghamster mit schwarzem Strich auf dem Rücken, lag zusammengerollt unter einem Haufen zerkautem Zeitungspapier, das sich mit den tiefen Atemzügen des schlummernden Tierchens hob und senkte.

Ach, wenn ich doch ein Hamster wäre, dachte Ben. Das Leben wäre bestimmt einfacher, wenn die ganze Welt eine schlichte, viereckige Plastikschale mit Gitterabdeckung wäre. Dann wäre es völlig egal, ob das Ding auf einer Fensterbank in Los Angeles stehen würde oder auf dem Rücksitz eines alten Cadillac, der ins Nirgendwo fährt. Die Welt im Käfig bliebe immer gleich – es gäbe etwas zu zerkauen, zu essen und zu trinken und ein Rad, in dem ich nach Lust und Laune flitzen könnte. Keine Sorgen, keine Probleme, keine Veränderungen.

»Mein Enkel, der Geschichtenerzähler«, murmelte Großvater Abe.

»Der Vogel war keine *Geschichte*«, sagte Ben. »Der war echt.«



2

WILLKOMMEN IN KNÖPFSTADT

So, da sind wir«, verkündete Großvater Abe, als sie von der Landstraße herunterfuhr. Auf dem Schild am Straßenrand stand: *Willkommen in Knöpfstadt. Der nettesten Stadt der Welt.*

Großvater Abe fuhr die Hauptstraße des Ortes entlang. Der Abendhimmel war dunkel geworden, doch die Straßenlaternen schienen hell und warfen ihren Schein auf die kleine Stadt.

Ben runzelte die Stirn. Das sah nicht aus wie die netteste Stadt der Welt. Es gab keine bunten Markisen, keine Obststände an den Straßenecken und keine Tische auf den Bürgersteigen, an denen die Leute zum Feierabend etwas tranken, wie sonst an Hauptstraßen. Stattdessen standen viele der kleinen Läden leer und hatten Schilder in den Schaufenstern:

GESCHLOSSEN

GESCHÄFTSAUFGABE

*Räumungs-
verkauf*

ZU VERMIETEN

Totalausverkauf

»Die Stadt hat sich sehr verändert, seit die Knopffabrik zugemacht hat«, erklärte Großvater Abe. »Die meisten jungen Familien sind weggezogen – dorthin, wo es Arbeit gibt.«

Ben hatte von der Knopffabrik gehört. Seine Mutter hatte im Fernsehzimmer zu Hause in Los Angeles eine große Schale mit Knöpfen stehen.

»Die Knöpfe hat dein Großvater gemacht«, hatte sie Ben erzählt. »Er hat fast sein ganzes Leben lang in der Knopffabrik gearbeitet.«

»Wieso hat die Knopffabrik zugemacht?«, fragte Ben und schaute zurück.

»Die Kunden wollten keine handgearbeiteten Knöpfe mehr«, erwiderte Großvater Abe und zeigte auf die großen Holzknöpfe an seinem Hemd. »Die Leute sollten sich freuen, wenn sie noch handgearbeitete Knöpfe kriegen. Aber maschinell hergestellte Plastikknöpfe sind billiger.«

Bens Blick wanderte an den Holzknöpfen hoch und blieb auf dem faltigen Gesicht seines Großvaters liegen. Er hatte ihn seit sechs Jahren nicht gesehen. Sein Vater meinte, das läge daran, dass Großvater Abe nicht gern reiste. Weil Ben beim letzten Besuch erst

vier Jahre alt gewesen war, erinnerte er sich an nichts. Auf den Fotos zu Hause hatte Großvater Abe dunkle Haare wie Ben und sein Vater. Heute spross auf seinem glänzend kahlen Schädel kein einziges Härchen mehr.

Wahrscheinlich hatte Ben den Großvater ziemlich angestarrt, denn der drehte sich jetzt zu ihm hin und zwinkerte ihm zu.

»Du siehst auch anders aus«, sagte er. »Deine Haare sind kürzer.«

Ben fuhr sich mit der Hand über den Kopf. Seine Haare wurden alle zwei Wochen gekürzt. Ben überlegte, ob er eine Geschichte erfinden sollte. Er könnte erzählen, dass er die Kurzhaarfrisur bekommen hatte, weil er Karibische Kopfläuse gehabt hätte oder weil die Haarspitzen in Brand geraten wären, als er vom Blitz getroffen worden wäre. Der tatsächliche Grund für Bens Kurzhaarschnitt war, dass seine Mutter es für topmodisch hielt. Sie nahm ihn immer mit zu ihrem »Haarstylisten« in Beverly Hills und schickte ihn nicht einfach zu dem Friseur, wo die anderen Jungs hingingen.

Der Cadillac hielt an einem Stoppschild, gegen-

über einem Ein-Dollar-Shop, in dem alles nur einen Dollar kostete. Aus dem Fenster im ersten Stock beugte sich ein Mädchen. Aber nicht ihr flauschiger rosafarbener Bademantel erregte Bens Aufmerksamkeit und auch nicht ihre langen blonden Haare, die im Laternenlicht glänzten. Ben bemerkte, dass sie mit sperrangelweit offenem Mund zum Himmel hinaufschaute, als sähe sie etwas sehr Seltsames!

Ben löste den Sicherheitsgurt, öffnete sein Fenster und steckte den Kopf hinaus. Die kühle Nachtluft kitzelte ihm in Nase und Ohren. Ein Schatten schoss zwischen zwei Wolken hindurch – ein Schatten mit riesigen Flügeln und einem langen, seilähnlichen Schwanz! Und zwar so schnell, dass Ben ihn verpasst hätte, wenn er nur einmal geblinzelt hätte.

Das Mädchen schaute zu Ben hinunter. Ihre Blicke trafen sich. Auch sie hatte den Schatten gesehen.

Sie bildete mit den Lippen ein einziges Wort und verschwand dann hinter den Gardinen.

»Willst du, dass ich mir eine Erkältung einfange?«, brummte Großvater Abe.

Als Ben das Fenster wieder geschlossen und sich angeschnallt hatte, fuhr sein Großvater über die

Kreuzung und bog in eine Seitenstraße. Ben umschloss den Hamsterkäfig wieder fest mit den Armen. Er war kein Fachmann im Lippenlesen, doch er war sich ziemlich sicher, dass er wusste, welches Wort das Mädchen gesagt hatte.

Drache!